Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 4 (1861)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 46.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 9. November. 1861.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ein Tag auf dem Steinhof. *)

Mitten aus dem gesegneten Oberaargau erhebt sich inselgleich das solothurnische Dörfchen Steinhof, — trotz seines steinharten Namens ein freundlicher Wallfahrtsort und zwar ein ächt katholischer, d. h. allgemeiner, weil er auch bei Nichtkatholiken in hohen Ehren steht. — Unsern Collegen in den umliegenden schönen Dorfschaften, glückliche Leute, beiläufig gesagt, die an Wasserbächen sitzen und deren Blätter grünen, ist der Steinhof gar wohl bekannt und manch ein Pädagoge, der nach einem stillen Plätzchen sich sehnt und ein gutes Tröpfchen, wenn er's haben kann, auch nicht verschmäht, pilgert an schönen Sommernachmittagen durch schattige Waldwege dem friedlichen Eilande zu, macht seine Betrachtungen, sucht, um sich im Vergleichen und Unterscheiden zu üben, die bedeutsamsten Gegensätze und tiefern Differenzen auf zwischen der schönen Gottesnatur und der dumpfigen Schulstube, zwischen Winterschulstrapatzen und Sommerferienlust, freut sich an der Lerche Jubiliren, an des Spechtes, des rüstigen Zimmergesellen, munterm Klopfen, betrachtet das Blümchen, das am Wege blüht, den zierlichen Waldmeister, der sein Blätterwerk elegant in diverse Etagen abgetheilt, stimmt auch wohl für sich einen Lobgesang an, etwa:

„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgestellt so hoch da droben?"

oder falls er das Altklassische vorzieht:

„Nun ruhen alle Wälder",

oder irgend ein ander antidiluvianisch Lied. Droben beim Hospitium angelangt, entschädigt ihn der herzliche Händedruck, und noch mehr, das gute Glas Wein seines lieben Amtsbruders S., einer gemüthlichen Solothurnerseele, reichlich für die kleine Strapatze. Und nun stehen ihm verschiedene Wege offen. Entweder Papa S. geht mit ihm auf die Kegelbahn, wo Gelegenheit geboten ist, nebst höchst heilsamer Bethätigung der Armmuskeln noch höhere wissenschaftliche Aufgaben zu lösen, wie Auffinden der Kürzesten zwischen zweien Punkten, vorzüglich aber Beschreiben von allerlei Curven, Parabel- und Hyperbellinien, als Vorarbeiten zum Studium der Kometenbahnen. Ist der Herr College aufstrebender Natur und trachtet er nach hohen Dingen, dafür ist auf dem Steinhof auch gesorgt. Sein Freund führt ihn zu jenen merkwürdigen Steinen, die mitten aus grünender Trift senkrecht aufstarrend, von den Erschütterungen grauer Vorzeit zeugen und wohl dem Dörfchen den Namen gegeben haben.

Rüstig wie ein Humboldt klettert der Alte voran und bald stehen sie oben — David und Jonathan auf dem Steine Asel mitten auf dem Felde. Ein herrlich Gelände liegt zu ihren Füßen:

„Das Korn wächst dort in langen grünen Auen
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen."

Auf demselbigen Stein und akkurat wie einst David und Jonathan auf dem Steine Asel, redend von Liebe und Treue, doch nicht, wie sie, unter Thränen, also saßen an einem der letzten schönen Septembernachmittage — der Kalender ist eine meiner schwachen Seiten, der Geist des Tages ist mir unvergeßlich — die Lehrer des Amtes Wangen brüderlich vereint mit ihren werthen Amtsbrüdern aus der benachbarten solothurnischen Amtei Kriegstetten. Zum ersten Mal erklang von dem großen Stein herab, von vereinten Solothurner- und Bernerstimmen gesungen, das schöne Lied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde." Papa S. fehlte natürlich nicht. Er hatte sogar etliche Flaschen ächten Lebensbalsams eingesackt, um die Poesie auf dem Stein, so viel an ihm, in Fluß zu bringen.

War ein Tag, so schön, wie Mutter Natur einen zu malen vermag. Vergnügt schweifte der Blick in die Nähe und Ferne, hinab in die blauen Berge im Norden, hinauf zu den weißen Riesenhäuptern des Südens, hinein in den anmuthigen Garten der Aarebene, fruchtbar wie die Aue des Jordans, übersäet mit schönen Flecken, Dorfschaften und kleinen Fürstenthümern. Dort drüben haust in zerstreuten Bauerngehöften ein heiter Bergvölklein, allezeit rüstig, wie zu nützlichem Thun, so zu Gesang und vaterländischem Spiel, dem Lehrer treu zugethan. Erkenn' ich wohl auch das friedliche Eiland Wäkerschwend, trotz des barbarischen Namens ein klassischer Ort, beliebt als Sammelplatz strebsamer Seelen?

Lange lagerten wir auf dem Stein, das schöne Stück Schweizerland, das vor uns lag, freudig überschauend. Unsere Gefühle von Gottesgüte, Natur und Vaterland floßen in die stets fertigen Formen der Töne über und manch' schön' Lied erklang vom Stein herab, so mein Leiblied: „Us de Berge, liebi Fründi, schickst mir Alperösli zue."

Wie das Hinauf-, so ging das Hinabklettern ohne den geringsten Unfall vor sich. Auch unser S. kam mit der leeren Prosa seiner Flaschen wohlbehalten in das Reich des

*) Kommt lange hintendrein, weil die erste Einsendung auf der Post verloren gegangen ist.

Gewöhnlichen zurück. Etliche unabhängige Geister — das Genie bekümmert sich bekanntlich wenig um die gegebenen Bahnen und Geleise und geht seinen eigenen Weg — schlugen sogar kühne Seitenpfade ein, schwangen sich mit der Kraft des Tellen auf handbietende Aeste hinaus und gelangten so vermittelst des Pflanzenreichs glücklich wieder zur Mutter Erde zurück. Hätte diese Kletterscene künstlerisch verewigen mögen, wäre dieß in Betracht meiner höchst geringen Kunstproduktionskraft nicht ein zu kühnes Unterfangen gewesen. So mögen Vogt, Greßli u. Comp. auf den Felsen Norwegens herumgeklettert sein.

Die eigentlichen Verhandlungen, die freilich nicht auf dem Stein, sondern drunten in den wirthlichen Räumen unseres Gastgebers S. gepflogen wurden, eröffnete Hr. Präsident Joß mit einigen erhebenden Worten.

Kein materiell Gelüstlein sei's, das heute die Lehrer von Mutzopotamien in fast gefährlich scheinender Anzahl hier auf solothurnischem Erdreich versammle. Ein gar harmlos annexirlich Trachten nur beseele sie; dessen Objekt sei keineswegs der auf allerdings bedenkliche Weise vom Mutzen umklammerte Steinhof; die Herzen ihrer werthen Amtsbrüder aus dem nachbarlichen Solothurn wolle man erobern, keine verbotene Frucht, Nichts, das alten Pergamentbriefen zuwider wäre. Solch' Annexiren sei schon der Väter Brauch gewesen, sei ächte Schweizerart, ohne sie keine Eidgenossenschaft. Sowie auf diesem kleinen Flecklein Erde die stattliche Bern ihre gemüthliche Schwester Solothurn umarme, also wollen heute bernische Lehrer ihren solothurnischen Collegen die Hand reichen zum Bunde, in der Zuversicht, es werde nicht Nein heißen. Hätten wir Lehrer ja alle an Einem Werke zu arbeiten: Heranbildung einer in Glaube, Liebe und That kräftigen Schweizerjugend.

„Licht und Recht und Tugend schaffen,
Mit der Wahrheit heil'gen Waffen,
Das sei Aller Losungswort."

Freundlich wurde die dargebotene Rechte angenommen und erwiedert, es sei anzunehmen, daß Bern kein Verlangen trüge, sein Steinreich zu vergrößern, sintemalen es der mancherlei Steine und Hemmnisse zur Stunde noch genug aus dem Wege zu räumen habe (siehe z. Ex. Niederlassungswesen u. s. w.). Die Steine, die es seit Jahren von Solothurn bezogen, um seine Paläste zu bauen, habe es bis dahin redlich bezahlt und werde es wohl noch fürderhin thun, wie billig und recht, trotz Ostwestbahn u. dgl.

Also plänkelten die beiderseitigen Häupter in wohlgesetzten Worten hin und her, wie einst Cäsar und Diviko, doch in lauter Liebe und Freundschaft.

Nach Anhörung zweier Vorträge über pädagogische Fragen nebst der reglementarischen Diskussion wurde beschlossen, im November eine größere gemischte Conferenz abzuhalten und die dießfallsigen Anordnungen den Vorständen der beiden Conferenzen zu überlassen.

Nachdem so die reglementarischen Geschäfte abgewickelt, wurde das Schiff mit der Flagge „Gemüthlichkeit" vollends flott gemacht und bald ging's auf hoher See. Ernste und heitere Reden, Gesänge, trauliches Gespräch machten den Schluß des Tages ungemein freundlich.

Müller erzählte in schwungvoller Rede die Lebensgeschichte der Tochter „Freiheit", die, aus Griechenland und Rom verbannt, bei den „Mannen" im Gebirg ein Asyl gefunden. Hr. Dinkelmann sprach begeisterte Worte über das Thema: „Wir glauben all' an einen Gott" und citirte einen gewissen „Fritz Schiller." Hr. Krenger, im Begriff, den schönen Kreis zu verlassen, und aufgefordert, noch ein Wort des Abschieds zu reden, sagte, es stehe ihm als einem „Eleasar" unter den Lehrern übel an, Unwahrheit zu reden und Phrasen zu machen; aber er glaube wahr zu träumen, wenn er im Geiste eine Zeit vor sich sehe, da, dem Wesen nach, weder Solothurner noch Berner mehr sein wird und alle Marksteine in den Herzen fallen. Er brachte ein Hoch dieser Zeit. Hr. Dinkelmann, min., zeigte anschaulich in Beispielen und Exempeln, wie von dem Tag zu Laupen bis zu den Zeiten des „Hilarius Immergrün" und des „blauen Leists" Solothurn und Bern immer treue Freunde gewesen.

Schreiber dies brachte für sich in seinem Herzen ein begeistert Hoch dem guten Papa S., dessen Humor und Bier und Würste nichts zu wünschen übrig ließen und welcher seiner unmaßgeblichen Ansicht nach ein gut Theil zur Poesie des Tages beigetragen.

Die Erinnerung an die schönen Stunden im Herzen, kehrte hierauf Jeglicher zurück zu seinem Weinstock und zu seinem Feigenbaum. Der Tag auf dem „Stein" wird Allen unvergeßlich bleiben und er hat ein schön Blatt in den Annalen der Kreissynode Wangen.

In Summa: Solche Tage sind Kornblumen in des Lebens Aehrenfeld.

Bericht über die Verhandlungen des schweizerischen Lehrervereins in Zürich.

(Schluß.)

II. Spezialkonferenzen. (Nachtrag.)

D. **Versammlung der Lehrer an Mittelschulen.** Präsident: Hr. Rektor Geilfuß von Winterthur. Behandelt wurde die Frage über Einführung obligatorischer Lehrmittel in die Mittelschule. Für dieselbe sprach sich Hr. Sekundarlehrer Schäppi von Horgen in einem beredten und gediegenen Vortrage aus. Er wies nach, daß die Mittelschulen, die Spitze der Volksschule bildend, eben so gut obligatorischer Lehrmittel bedürfen, als die Primarschulen. Rektor Straub von Baden erklärte sich in entgegengesetztem Sinne. Er stützte sich auf die Thatsache, daß die Lehrer der Mittelschulen eine wissenschaftliche Bildung nöthig haben und durchgehends auch besitzen. Diese wird aber von denselben auf verschiedenen Wegen gesucht und gefunden. Darum sei ein obligatorisches Lehrmittel ein Schnürleib, in welchem sich die Lehrer höchst beengt fühlen müßten, zum großen Nachtheil eines freudigen Unterrichts und ihrer Schüler; zudem führe solche Beengung in ihrer Vollziehung zur Büreaukratie, vor welcher man sich wohl zu hüten habe. In gleichem Sinne sprachen sich noch aus Hr. Sieber aus Uster und Hr. N. aus St. Gallen. Letzterer eiferte stark gegen Centralisation, die zur Einschläferung des Volkes, zur Erstickung alles freithätigen Lebens führe. Von einer Seite wurde der Antrag gestellt, keinen Beschluß zu fassen und die Sache einfach den zuständigen Behörden zu überlassen; dagegen wurde bemerkt, daß sich die Versammlung durch Ablehnung eines Beschlusses ein trauriges Armuthszeugniß ausstellen würde, und den Behörden selber könne es nur erwünscht sein, die Ansichten einer größern Anzahl von Lehrern aus verschiedenen Kantonen zu vernehmen. Nach dreistündiger, recht interessanter Diskussion wurde mit 37 gegen 24 Stimmen erklärt, man erachte die Einführung obligatorischer Lehrmittel für die Mittelschulen nicht als zweckmäßig und wünschbar.

Schlußbemerkung: Die Gliederung in Spezialkonferenzen und allgemeine Verhandlungen hat sich als vortrefflich bewährt. Der Schweiz. Lehrerverein ist nun eine Thatsache geworden. Damit ist der erste entscheidende Schritt zu einer vernünftigen Centralisation des öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesens in der Schweiz gethan.

Gotthold Müller.

(Forts.)

„Ich habe meinen Beruf immer als sehr wichtig und heilig betrachtet. Auf den Acker der aufkeimenden Mensch-

heit soll ich meine Saaten ausstreuen; hier soll ich mit dem mir anvertrauten Pfunde wuchern. Die Rechenschaft wird um so strenger sein, je größer das Anvertraute war. Ich soll die Kleinen zu Gott und Jesus Christus führen; ich soll ihren Geist die Wahrheit erkennen, ihr Herz das Gute und Edle lieben lehren; ich soll sie, mit einem Worte, zur ächten Humanität führen, die der eigenthümliche Charakter unseres Geschlechts ist. Wie groß und heilig ist der Beruf, dem ich leben, wie würdig die Aufgabe, die ich lösen soll!"

„Ich kann sie nicht begreifen, die Thorheit derer, die mit Verachtung auf den Lehrerstand herabblicken; wüßten sie, wie das ächte Lehrerleben heiligt, bessert und zu Gott führt, sie würden anders davon reden, und nicht bespötteln, wovon sie gar keine Erkenntniß haben. Aber noch weniger kann ich die begreifen, die im Besitze dieses heiligen Berufes einen schnöden Mißbrauch damit treiben, und nicht alle Kraft aufbieten, um würdige Arbeiter an dem großen, gemeinsamen Baue zu werden."

Zu einer andern Zeit theilte F. den Freunden folgendes Bruchstück aus dem Tagebuche mit:

„Wie danke ich Gott, daß er auch diese Freude mir hat zu Theil werden lassen. Louise D. habe ich gestern als meine Gattin heimgeführt. Nun sind alle meine Wünsche erfüllt. Ihr frommes Herz wird mich bessern, wenn ich fehle; ihr duldender Sinn wird meine Schwächen mit Sanftmuth tragen; wir werden uns gemeinsam erbauen zum Reiche Gottes; und wenn ich ermüdet bin von den Arbeiten meines Berufes, dann wird ihre Liebe mich stärken und mir neue Kraft einflößen. Mich dünkt, gerade der Kinderlehrer müsse in seinem beschränkten Kreise das schöne Bild veredelter Häuslichkeit darstellen: denn nur sie kann ihm den rechten Geist eingeben, mit dem er als treuer Vater in seiner Schule lebe und walte. Und welche Pflicht hat der Lehrer, mit seinem Beispiele vorzuleuchten und Eltern und Kinder mehr und mehr zu dem Urbilde reinerer Menschheit heraufzuziehen!"

Wie treu, fiel hier der Kommissionsrath T. ein, wie treu hat sich mit diesen wenigen Worten unser Müller geschildert. Er lebte in einer fast beneidenswerthen Häuslichkeit; seine Gattin vereinigte in sich ebensowohl das Bild der liebenden Maria, als das der geschäftigen Martha. Sie war fromm, ohne die unschuldigen Freuden des Lebens zu fliehen; schonend und duldend, ohne ihrer Würde als Hausfrau etwas zu vergeben. Aechte Weiblichkeit war ihr höchster Schmuck, und wenn von dieser die Rede war, wurde gewöhnlich M.'s Gattin genannt. Selbst die geläufigen Zungen der Schwätzerinnen verstummten, wenn es darauf ankam, einen Flecken in dem Bilde solcher Weiblichkeit aufzufinden.

An ihrer Ausbildung hatte der wackere M. freilich auch nicht geringen Antheil. Ohne die Absicht zu haben, seine Gattin in die Lehre nehmen zu wollen, wirkte sein edles, leuchtendes Beispiel unvermerkt auf seine treue Gefährtin, und was bei ihm edle Männlichkeit war, prägte sich bei ihr, vermöge der Verwandtschaft ihrer Seelen, zur edlen Weiblichkeit um.

„Das, was man ausgezeichnete Schicksale nennt, habe ich nicht erfahren. Der Gang meines Lebens war still und ruhig; der Freudenblumen habe ich viele auf meiner Wanderung gepflückt, und wenn mir Gottes Vaterhand ein Kreuz auflegte, so erkannte ich auch darin seine Güte und Weisheit; denn was für den Himmel erzogen werden soll, muß durch Geduld und Hoffnung bewährt erfunden werden. O es ist etwas Heiliges um den Glauben an die Vatergüte Gottes in Christo. Wie auch das Leben sich gestalte, welche Erscheinungen es uns auch entgegenbringe — dieser Glaube lehrt hoffen und dulden, und wenn der müde Pilger einst das Kreuz, das er im Leben trug, auf sein Grab pflanzt, dann dankt er Gott auch für die Leiden, die ihn drückten. Denn aus Nächten läßt der Herr Morgenröthen erblühen, und unter seinem Schutze wächst das kleine Senfkorn zum beschattenden Baume." (Forts. f.)

Mittheilungen.

Bern. Biel. In das hiesige Cadettencorps sollen laut Beschluß der Gemeindebehörden in Zukunft auch außer den Zöglingen des Progymnasiums die Schüler der Primar- und Bürgerschule aufgenommen werden. Sehr anerkennenswerth! Bleibt nur noch zu wünschen, daß endlich auch — was anderwärts längst geschehen — in der Stadt der Zukunft die leidige Trennung von Primar- und Bürgerschulen aufgehoben und die Verschmelzung dieser beiden Institute durchgeführt werde.

— Münchenbuchsee. Zum Hauptlehrer für Religion am Seminar hat der Regierungsrath gewählt: Hrn. Ed. Langhans, d. Z. Vikar in Lotzwyl.

— Löbliches. In Aarberg wurden die Besoldungen der beiden Sekundarlehrer auf je Fr. 1700 und in Nidau auf je Fr. 1600 erhöht.

Luzern. Der Regierungsrath hat dem Hrn. Professor Suppinger an der Kantonsschule, der im Unterrichte die Aechtheit der Tellengeschichte in Zweifel gezogen, wegen diesem pädagogischen Mißgriff einen ernsten Verweis ertheilt — nach unserem Dafürhalten mit vollem Recht; denn in der Schule soll nicht historische Kritik getrieben werden, am allerwenigsten auf Unkosten der Pietät gegen unserem ersten Nationalhelden. Außerhalb der Schule soll man die Kritik in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen frei gewähren lassen.

Berichtigungen. Im Artikel „Der Tag zu Kirchberg" in Nro. 45 haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen:

S. 162, Z. 7, lies: Mutter seiner Kinderchen, statt für Kinderchen.
id. Z. 10, „ gar bald, statt gar hold.
id. Z. 36, „ den lieben Pfarreskindern, statt des lieben Pfarrers Kindern.
id. Z. 38, „ umschwebten mich, statt umschweiften mich.

Anzeigen.

Der Zeichnenunterricht für Volksschulen
von A. Hutter, Lehrer in Bern,

ist direkt zu beziehen beim Verfasser auf frankirte Bestellung gegen Nachnahme.

Preis: Heft I, II, III, IV und IX jedes . . Fr. 1. 75.
„ VIII und X jedes . . . . . „ 2. —.
„ V, VI und VII . . . . . „ 2. 50.
25 Wandtabellen (Format 22—16″) „ 5. —.

Die Wandtabellen, auf starkes Packpapier aufgezogen:
„ beidseitig, auf 13 Tafeln . . . . . Fr. 10. —.
„ einseitig, auf 25 Tafeln mit Rückblatt „ 15. —.

Versammlung

des freiwilligen Lehrervereins und des Redaktions-Comite's der „Berner-Schulzeitung": **Sonntag den 17. November** nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, im **Gasthof zu Schönbühl.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Anzeige.

Im Seminar zu Münchenbuchsee sind mehrere **alte Klaviere** zu verkaufen. Dieselben können im Seminargebäude eingesehen werden.

Patentprüfungen.

Infolge der am 2. und 3. Oktober in Bern abgehaltenen öffentlichen Patentprüfungen hat der Direktor der Erziehung des Kantons Bern, nach Anhörung der Prüfungskommission, folgende Lehramtskandidaten, die nicht in bernischen Seminarien gebildet wurden, für fähig erklärt, an eine öffentliche Primarschule des Kantons Bern als Lehrer oder Lehrerin angestellt zu werden:

Hr. Joh. Rätz von Biezwyl, Kantons Solothurn, zu Teufenthal.
„ Joh. Fried. Buchmüller von Lotzwyl, in Dießbach.
„ Jakob Walter von und zu Mühledorf.
„ Niklaus Stoll von solothur. Messen, zu Messen.
„ Johannes Kopp von Niederönz, auf dem Waisenhof bei Wangen.
„ Joh. Gattiker von Rüschlikon, zu Biel.
Jgfr. Anna Suri von Oberwyl, zu Bern, Schülerin der Einwohner-Mädchenschule.
„ Maria Anna Konrad von Dürrenroth, zu Bern, Schülerin der Einwohner-Mädchenschule in Bern.
„ Anna Maria Jost von Farni, Schülerin der neuen Mädchenschule in Bern.
„ Rosina Soltermann von Vechigen, Schülerin der neuen Mädchenschule in Bern.
„ Susanna Hager von Adelboden, Schülerin der neuen Mädchenschule in Bern.
„ Elisa Affolter von Koppigen, Schülerin der neuen Mädchenschule in Bern.
„ Maria Liniger von Wohlen, Schülerin der Einwohner-Mädchenschule in Bern.

Diese Letztere erhält einstweilen, bis sie das 18. Altersjahr zurückgelegt haben wird, ein Fähigkeitszeugniß.

Bern, den 9. Oktober 1861.

Namens der Erziehungs-Direktion,
Der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Im Verlage von **J. Heuberger's Buchhandlung in Bern** ist soeben erschienen:

Praktische

deutsche Sprachlehre

für Volksschulen.

Von **Alb. Wanzenried,**
Lehrer an der Sekundarschule in Großhöchstetten.

Ein kompetenter Schulmann, dem der Verfasser das Manuscript zur Durchsicht mitgetheilt, schreibt an denselben:

„Ihre Arbeit zu einer deutschen Sprachlehre für die Volksschule gefällt mir. Sie vertheilt den Stoff in gehörigem Ebenmaß und stellt denselben in klarer und übersichtlicher Weise dar. Wenn auch dabei das gewöhnliche System der theoretischen Grammatik beibehalten ist, so waltet doch ein didaktisches Geschick in der Anlage, wodurch die Sache an praktischem Werth gewinnt. — Ich halte dafür, daß das Büchlein bei den Lehrern freundliche Aufnahme finden, ihnen willkommenen Dienst leisten und daß es auch für die Schüler nützlich werde."

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat auch dieses Jahr sein **Lager von Schreib- und Zeichnungsmaterialien** frisch assortirt und empfiehlt sich daher den Herren Lehrern zu recht zahlreichen Aufträgen. Auch sind bei demselben die bis jetzt eingeführten **Schulbücher** stets in größern Partieen vorräthig, namentlich: die **neue Kinderbibel**, das **Lesebuch für Oberklassen** von Tschudi, das **erste bernische Lesebüchlein**, das **Spruchbuch**, Weber's **Schulgesangbuch** u. s. w.

Ferner ist noch ein großes Quantum **Kielfedern** vorräthig, die, um damit aufzuräumen, zu herabgesetzten Preisen erlassen werden.

Gute Bedienung und billige Preise werden zugesichert von

Joh. Spahr,
Buchbinder in Herzogenbuchsee.

Neue Schulrödel,

von den Herren Schulinspektoren entworfen und nun obligatorisch eingeführt, sind bei Unterzeichneten zu haben,

für 40 Kinder zu 25 Cents.
für 80 Kinder zu 30 Cents.
für 100—120 Kinder zu 35 Cents.

Auf 10 Stück wird ein Freiexemplar gegeben.

Es wäre wünschbar, daß in den verschiedenen Ortschaften immer Jemand den Einzelverkauf übernehmen würde. — Mit Vorrath von Schulrödeln sind bis jetzt versehen:

Herr **Probst**, Lehrer in **Aarberg**,
„ **Bollin**, Buchbinder in **Büren**.
„ **W. Boltshauser**, Buchhandlung in **Biel**,
„ **Spahr**, Buchbinder in **Herzogenbuchsee**,
„ **G. Hellmüller**, Buchbinder in **Langenthal**,
„ **Born**, Buchbinder in **Wiedlisbach**,
„ **U. Kaempf**, Lehrer in **Steffisburg**.
„ **D. Ryter**, Lehrer in **Hasli** bei Frutigen.
„ **Gottlieb Streit**, Oberlehrer in **Kirchdorf**.

Buchdruckerei von **C. Gutknecht** in Bern.

Bestätigungen.

A. Definitiv.

Hr. Joh. v. Grüningen von Saanen an die gemischte Schule zu Gsteig bei Saanen.
„ Andr. Aplanalp von Hausen an die Unterschule zu Meiringen.
„ Simon Willi von Willigen an die gemischte Schule zu Unterheid.
„ Rob. Rupp von Reutigen a. d. gem. Schule Zaun bei Meiringen.
„ Joh. Hadorn von Amsoldingen an die Unterschule zu Gsteigwyler.
„ Gottfried Howald von Graben an die gem. Sch. zu Schmoken.
„ Adolf Stauffer von Eggiwyl an die 4. Klasse zu Uetendorf.
„ Jakob Walther von Mühledorf an die gem. Schule zu Plibisch.
„ Johann Ulrich Egli von Kranchthal an die 4. Klasse zu Bern, Neuengasse.
„ Friedr. Holzer von Mooseedorf an die Oberschule zu Riggisberg.
„ Joh. Marti in der Kellen an die Unterschule zu Rüeggisberg.
„ J. Steffen von Wyßachengraben an die Oberschule zu Gassen.
„ Joh. Umbehr von Saanen an die gemischte Schule zu Port.
„ Gottlieb Grüßi von Worb an die gem. Schule auf dem Leber.
„ Joh. Meyer von Roslen an die gem. Schule zu Neuenschwand.
„ L. Julien Juillerat von Sornetan an die obere Knabenschule zu Ober-Tramelan.
„ Jos. Chariatte von Roßmaison an die gem. Sch. zu Soyhieres.
Jgfr. A. M. Mathys von Rohrbachgraben an die 5. Kl. zu Wasen.
„ Elis. Meyer von Darligen an die Unterschule zu Hindelbank.
„ Lina Kaher von Büren an die Unterschule zu Worben.
„ Anna Wyßhaar von Lyß an die Elementarschule zu Heidbühl.
„ Adel. Bauser von Buix an die Mädchenschule zu Courtemaiche

B. Provisorisch.

Hr. Peter Richen von Frutigen an die Unterschule zu Endweg, auf 1 Jahr.
„ Joh. Jakob Schwenter von Saanen an die gemischte Schule zu Grund, auf 1 Jahr.
„ Joh. Schwenkfelden von Krattigen an die Unterschule daselbst, auf 1 Jahr.
„ Gottlieb Schwarz von Bowyl an die Oberschule zu Burgistein, als Stellvertreter bis zum 1. April 1862, mit voller Staatszulage.
Jgfr. Maria Möri von Hermrigen, an die Unterschule zu Ledi, als Stellvertreterin mit voller Staatszulage bis 1. April 1862.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.